

## „Arbeit ist die beste soziale Absicherung“

Die bayerische Arbeits- und Sozialministerin konnte jüngst die niedrigsten Arbeitslosenzahlen aller Zeiten vermelden. Und dieser wirtschaftliche Erfolg komme auch bei den Menschen an, versichert **Emilia Müller** im Interview mit Chefredakteur Marc Sauber. Die soziale Lage in Bayern sei heute so gut wie nie zuvor.

**Frau Ministerin, ein Thema hat in den letzten Wochen in den Kommunen besonders für Gesprächsstoff gesorgt: Bürger würden Flüchtlingen gerne eine Arbeit anbieten, aber so einfach geht das nicht. Warum?**

Die Rechtslage ist klar. Es kommt aber natürlich immer auf den Einzelfall an. Asylbewerber können unter bestimmten Voraussetzungen bereits nach drei Monaten in Deutschland arbeiten, vorausgesetzt natürlich, sie kommen nicht aus einem sicheren Herkunftsland. Und was viele nicht wissen: Wer als Flüchtling anerkannt ist, darf uneingeschränkt arbeiten, und zwar vom ersten Tag an. Es ist ja gerade unser Ziel, dass er seinen Lebensunterhalt selbst verdient. Deshalb unternehmen wir in Bayern auch große Anstrengungen, diese Menschen in Arbeit zu bringen. Wir haben dazu bereits im Herbst 2015, also auf dem Höhepunkt des Flüchtlingszugangs, einen Pakt mit der bayerischen Wirtschaft geschlossen. So konnten wir bereits über 60.000 Asylbewerbern einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz beziehungsweise ein Praktikum vermitteln.

**Wie ist die Regelung bei Jugendlichen, die eine Ausbildung machen wollen?**

Auch hier gilt: Wer anerkannt ist, darf eine Ausbildung machen. Das Problem aber ist, dass das Bundesamt für Migration und

Flüchtlinge (BAMF) oft sehr lange für die Verfahren braucht. Deshalb erhalten künftig auch ausbildungswillige Asylbewerber, die vor dem 1. Mai 2016 eingereist sind, bereits 6 Monate vor dem Beginn der Ausbildung eine Beschäftigungserlaubnis, wenn sie im letzten Schuljahr der Berufsintegrationsklasse oder in der zweiten Hälfte einer Berufsintegrationsmaßnahme sind und bereits ein Praktikum in ihrem Ausbildungsbetrieb abgeleistet haben. Voraussetzung ist insbesondere, dass der Asylbewerber einen Ausbildungsvertrag in der Tasche hat. Sollte der Asylantrag dann später abgelehnt werden, erhält der Asylbewerber eine Duldung. Er kann dann seine 3-jährige Ausbildung fertig machen und im Anschluss zwei weitere Jahre hier arbeiten. Wir kommen im Freistaat also gerade jungen Flüchtlingen entgegen und bieten ihnen alle Möglichkeiten, sich in den Ausbildungsmarkt zu integrieren. Das schafft Rechtssicherheit auch für die Unternehmen.

**In den Augen mancher Bürger sind die Regelungen zu restriktiv. Sie sagen, es ist doch besser, wenn die Flüchtlinge eine Aufgabe haben und nicht nur sinnlos Zeit absitzen.**

Für mich als Integrationsministerin ist es wichtig, dass diejenigen, die eine Bleibeperspektive haben, so schnell wie möglich in den Arbeitsmarkt

integriert werden. Denn dann können sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, eigenständig leben und auch für die Miete aufkommen. So erhalten wir auch die Solidarität in unserer Gesellschaft. Deshalb muss das BAMF noch schneller werden, damit die Menschen rasch Klarheit erhalten, ob sie bleiben können. Doch auch bei abgelehnten Asylbewerbern, die voraussichtlich längerfristig mit einer Duldung hier sind, wollen wir keine zwangsweise Untätigkeit. Im Rahmen der bundesrechtlichen Vorgaben wollen wir ihnen die Arbeitsaufnahme grundsätzlich ermöglichen. Das nützt auch unseren heimischen Betrieben. So kann in einer Ermessensentscheidung im Einzelfall eine befristete Beschäftigungserlaubnis erteilt werden. Voraussetzung ist aber, dass eine Abschiebung in absehbarer Zeit tatsächlich nicht möglich ist, keine Straftaten vorliegen und die Identität geklärt ist. Aber es wird immer nur über die Asylbewerber diskutiert, die abgelehnt sind und unser Land eigentlich verlassen müssen. Viel wichtiger wäre es, sich auf diejenigen zu konzentrieren, die anerkannt sind. Hier gibt es noch viel Potenzial: Denn viele Anerkannte finden keinen Arbeits- oder Ausbildungsplatz. Alleine in Bayern haben wir 60.000 anerkannte Asylbewerber, die von Hartz IV leben, die also arbeiten können, dürfen und auch sollen. Hier müssen wir ansetzen und hier setzen wir auch an. Wir wollen aber keinen Pull-Effekt aus-

„  
Alleine in Bayern haben wir 60.000 anerkannte Asylbewerber, die von Hartz IV leben, die also arbeiten können, dürfen und auch sollen.“



lösen und keine falschen Signale aussenden. Stattdessen müssen wir die Zuwanderung begrenzen, weil wir die immensen Integrationsaufgaben andernfalls nicht stemmen können.

**Die langwierigen und fehlerhaften Asylverfahren beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge waren lange Zeit Kern vieler Probleme. Haben sich die Dinge in der Zwischenzeit verbessert?**

Das BAMF hat mittlerweile viele Anstrengungen unternommen. Bei den Neuverfahren geht es jetzt weitaus schneller. Das ist

sehr wichtig, denn die Menschen erfahren jetzt viel früher, ob sie bleiben können oder nicht. Das BAMF muss aber aufpassen, dass darunter die Qualität der Asylverfahren nicht leidet.

**Viele Asylverfahren sind in den letzten Monaten offenbar fehlerhaft verlaufen. Der Bundesinnenminister hat angekündigt, Altfälle überprüfen zu lassen. Ein richtiger Schritt?**

Absolut. Wir fordern bereits seit Langem die Überprüfung der Altfälle – gut, dass Thomas de Maizière nun reagiert hat und bis zu 100.000 Asylentscheidungen aus den vergangenen beiden Jahren neu prüfen lässt. Oftmals wurde ja lediglich nach Aktenlage entschieden. Insbesondere in diesen Fällen muss zwingend ein persönliches Interview mit Dolmetscher geführt und die Fluchtgründe müssen neu bewertet werden.

**In den vergangenen eineinhalb Jahren sind über eine Million Asylbewerber nach Deutschland gekommen. Womit beginnt die Integration?**

Die Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Darum setzen wir von Anfang an auf Sprachförderung. Wir bieten bereits in den Erstaufnahmeeinrichtungen Sprachkurse an. Wir fördern hauptamtliche Sprachkurse zur Erstorientierung, unterstützen aber auch ehrenamtliche Angebote. Kinder lernen unsere Sprache schon in den Kindertageseinrichtungen und in der Schule. Dafür haben wir die Mittel erhöht.

**Wie schaut es mit genügend Wohnraum aus? Aktuell leben rund 33.000 sogenannte „Fehlbeleger“ noch in den Unterkünften für Asylbewerber...**

Der Wohnungsmarkt in Bayern ist in etlichen Regionen angespannt. Ich gehe davon aus, dass die Zahl der Fehlbeleger bis Jah-

resende sogar auf bis zu 70.000 Menschen steigen wird. Deshalb haben wir in Bayern unter anderem den Wohnungspakt auf den Weg gebracht. In dessen Rahmen baut der Staat selbst und unterstützt die Kommunen, aber auch private Investoren beim Wohnungsbau für anerkannte Asylbewerber, aber auch für unterstützungsbedürftige Einheimische. Es gibt aber auch viele Landesteile, in denen freier Wohnraum zur Verfügung steht. Zusammen mit den Kommunen wollen wir diesen auch für anerkannte Asylbewerber nutzbar machen.

**In München haben aktuell 41 % der Einwohner einen Migrationshintergrund, in Augsburg sogar über 44 %. Was sagen Sie dazu?**

Diese Zahlen belegen doch, dass in Bayern die Integration funktioniert. Bayern ist das Land der gelingenden Integration. Das belegt auch der Bildungsmonitor der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Danach liegt Bayern bei der Integration von Migranten auf Platz 1. Es gibt bei uns keine Ghettos, keine Parallelgesellschaften. Dabei haben wir in unseren Großstädten anteilig weitaus mehr Menschen mit Migrationshintergrund als beispielsweise Berlin. Dort sind es nur 23 Prozent. Damit Bayern auch weiterhin das Land der gelingenden Integration bleibt, haben wir bereits im Herbst 2015 ein Integrationspaket beschlossen. Also zu einem Zeitpunkt, als in Deutschland sonst noch niemand daran gedacht hat, dass man viele der Menschen auch integrieren muss. Der Freistaat investiert in den Jahren 2015 bis 2018 für Asyl und Integration deshalb insgesamt neun Milliarden Euro. Wir haben aber auch gleichzeitig über eine Begrenzung der Zuwanderung gesprochen. Denn die Begrenzung ist die Voraussetzung dafür, dass Integration gelingen kann.

**Welche Rolle spielt die Vermittlung einer Leitkultur bei der Integration?**

Die Leitkultur ist der Wertekanon des Zusammenlebens in Bayern. Sie ist der Richtungspfeil für die Integration. Bayern hat einen klaren Kurs. Integration ist keine Einbahnstraße. Wir integrieren nicht in Beliebigkeit, sondern durch Orientierung. Wenn jemand aus einem anderen Kulturkreis mit einem anderen Wertekompass zu uns kommt, dann müssen wir ihm Orientierung bieten. Es ist dabei auch keine Frage, wer sich nach wem zu richten hat.

**Im Münchner Norden haben Sie das Projekt „WerteRaum“ gestartet – hier bekommen bereits Schulkinder Werte vermittelt. Wie sind Ihre Erfahrungen bislang?**

Im Projekt WerteRaum wird den Kindern kreativ und spielerisch beigebracht, was das menschliche Zusammenleben bei uns bedeutet und wie es aussieht. Wie man sich begegnet. Wie man sich innerhalb und außerhalb der Familie verhält. Es ist ganz wichtig, dass wir auch den Kindern von Anbeginn unsere Werte vermitteln. Denn nur der, der die Werte kennt, kann sie auch leben. Die Kinder nehmen das sehr schnell auf. Sie lernen sehr schnell und sind wissbegierig. Und das Beste: Kinder nehmen unsere Werte mit nach Hause und erzählen ihren Eltern davon. Sie sind damit die tollsten Multiplikatoren.

**Sie haben jüngst den Bericht über die soziale Lage in Bayern vorgestellt. Geht es gerecht zu in Bayern?**

Die soziale Lage ist in Bayern heute so gut wie nie zuvor. Die Menschen profitieren von der guten wirtschaftlichen Situation. Bayern hat sich in den

letzten Jahrzehnten erfolgreich weiterentwickelt, von einem landwirtschaftlich geprägten Land mit enorm hoher Winterarbeitslosigkeit zu einem weltweit renommierten Hightech-Standort mit Vollbeschäftigung. Diese gute Lage in Bayern ist auch die notwendige Voraussetzung dafür, dass wir denjenigen helfen können, die unsere Hilfe brauchen.

**Kommt der wirtschaftliche Erfolg auch bei den Menschen an?**

Der Sozialbericht zeigt, den Menschen im Freistaat geht es gut – über alle Generationen hinweg. Die Einkommen sind in Bayern fast neun Prozent höher als im Bundesdurchschnitt. Die Vermögen sind sogar die höchsten in Deutschland. Also ja, der wirtschaftliche Erfolg kommt bei den Menschen an. Und er ist die Basis für unseren sozialen Wohlstand. Arbeit ist die beste soziale Absicherung. Und sie gibt den Menschen auch die Möglichkeit, für ihr Alter vorzusorgen.

**Dennoch hat mancher den Eindruck, dass die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinandergeht. Täuscht dieser Eindruck?**

Wir stellen uns den Herausforderungen, sollten dabei aber unser Land nicht schlechtreden. So ist das Vermögen in Bayern nach wie vor gleichmäßiger auf die Bevölkerung verteilt als in ganz Deutschland und als in den meisten anderen Bundesländern. Klar ist aber auch: Wir haben alle im Blick. Auch diejenigen, die in einer schwierigen Lebensphase sind. Dazu zählen die Alleinerziehenden, die kinderreichen Familien, die Langzeitarbeitslosen oder die älteren Menschen mit geringer Rente. Sie gilt es besonders zu unterstützen.

**VOLLBESCHÄFTIGUNG IN BAYERN**

Die Arbeitslosenquoten in Bayern im Mai 2017 in Prozent, in Klammern die Werte von Mai 2016



**HILFE FÜR ALLE**

Gesamtausgaben des bayerischen Sozialhaushalts 2017, in Mio. Euro



Quelle: Bayerischer Sozialbericht, Bundesagentur für Arbeit



**”** Das bayerische Betreuungsgeld erfüllt mich mit Stolz und Freude – es ist eine Erfolgsgeschichte. Über 75 Prozent der bayerischen Eltern nutzen dieses Angebot.

**Kritiker sagen, die Armutsgefährdungsquote sei in Bayern noch zu hoch. Was sagen Sie dazu?**

Zuerst einmal ist die Gefahr, von Armut gefährdet zu sein, in keinem Bundesland so gering wie in Bayern. Die Quote liegt bei uns bei 11,6 %. In Deutschland liegt sie gut ein Drittel höher – 15,7 %. Zudem sind die meisten Menschen nur vorübergehend armutsgefährdet. Es ist also nur eine kurze Lebensphase, kein Dauerzustand. Und der Anteil der Bevölkerung, der dauerhaft armutsgefährdet ist, ist außerdem massiv gesunken. Er hat sich in Bayern innerhalb von 10 Jahren mehr als halbiert – auf nur 2,5 %. Auf Bundesebene ist dieser Wert mehr als doppelt so

hoch – 6,1 %. Hinzu kommt, dass die Armutsgefährdungsquote gar kein Gradmesser für die Armut ist. Sie zeigt nur, wer ein vergleichsweise niedriges Einkommen hat. Als armutsgefährdet gilt danach, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verdient. Es kommt also auf das Wörtchen „vergleichsweise“ an. Würden sich also alle Einkommen einfach verdoppeln, dann hätten wir die selbe Armutsgefährdungsquote wie bisher.

**Die Kindererziehung bedeutet oftmals eine enorme finanzielle Herausforderung – nicht nur für Alleinerziehende...**

Familien sind etwas Besonderes und Kinder sind das höchste Gut,

das es überhaupt in einer Gesellschaft gibt. Deshalb werden wir auch zukünftig in unsere Familien investieren und sie entlasten. In unserem Wahlprogramm werden wir dazu konkrete Vorschläge unterbreiten. Denn: Bayern ist das Familienland Nummer 1. Schon jetzt unterstützen wir in Bayern unsere Familien, alleine in diesem und im nächsten Jahr mit 4,9 Mrd. Euro. Kein Land unterstützt Familien besser, als wir das tun! Dabei investieren wir sowohl in gute Kinderbetreuung als auch in Familienleistungen.

**Die Häme über das Scheitern des CSU-Projekts Betreuungsgeld auf Bundesebene war groß, Bayern hat es dann einfach auf Landesebene eingeführt. War dieser Schritt richtig?**

Das bayerische Betreuungsgeld erfüllt mich mit Stolz und Freude – es ist eine Erfolgsgeschichte. Ich rechne alleine im ersten Jahr mit rund 150.000 Eltern, die von dieser neuen Landesleistung profitieren. Unser bayerisches Betreuungsgeld steht für echte Wahlfreiheit. Eltern wissen selbst am besten, was gut für ihr Kind ist. Und die Zahlen geben uns recht: Über 75 Prozent der bayerischen Eltern nutzen dieses Angebot.

**Es wurde ja als Herdprämie verlacht...**

Ich würde mir wünschen, dass man zwei Wörter aus dem deutschen Wortschatz streicht: Das Wort „Herdprämie“ und das Wort „Rabenmutter“. Beide Begriffe sind diskriminierend für Frauen.

**Gehen wir künftig mit 63 oder mit 67 Jahren in Rente?**

Ich bin für einen flexiblen Übergang in den Ruhestand. Das entspricht auch den Interessen der Menschen. Es gibt viele aktive Ältere, die sich weiter einbringen wollen. Das wollen wir unterstützen, denn auch die Wirtschaft profitiert von der großen Erfahrung und Kompetenz Älterer. Mit der Flexi-Rente wurde hier der Einstieg geschafft: Wer neben seiner Rente arbeitet, kann weiter in die Rentenkasse einzahlen und so seine Rente dauerhaft aufbessern.

**Von den insgesamt 33 Millionen Anspruchsberechtigten in Deutschland zahlt nur rund ein Drittel in eine private Rentenversicherung ein. Wie wollen Sie die Gefahr der Altersarmut bekämpfen?**

Wir setzen bei der Altersversorgung weiterhin auf das 3-Säulen-Konzept aus gesetzlicher Rentenversicherung, betrieblicher und privater Altersvorsorge. Um die private Altersvorsorge attraktiver zu machen, wollen

wir sie grundlegend reformieren. Sie muss unbürokratischer, transparenter und verständlicher werden. Gemeinsam mit der Versicherungswirtschaft wollen wir ein Standardprodukt erarbeiten, das für jeden durchschaubar und verlässlich ist. Gleichzeitig müssen die staatlichen Leistungen für die private Altersvorsorge erhöht werden. Wir brauchen eine höhere Grund- und eine höhere Kinderzulage.

**Die Ausgangslage in Bayern ist hervorragend. Dennoch kommen die Dinge aufgrund der Digitalisierung und Globalisierung massiv in Bewegung. Wie lautet Ihr Zukunftskonzept?**

Die Globalisierung, die Digitalisierung und der demografi-

sche Wandel sind enorme Herausforderungen. Wir müssen die Chancen der Digitalisierung nutzen. Bayern setzt auf Zukunftstechnologie. Wir bauen die Infrastruktur in Stadt und Land massiv aus – dazu haben wir Ende Mai im Ministerrat den Masterplan BAYERN DIGITAL II verabschiedet. Wir wollen gleichwertige Lebensbedingungen. Die Digitalisierung schafft hier neue Chancen. Wir wollen dafür sorgen, dass von der Digitalisierung alle profitieren: also auch Leistungsschwächere, Ältere, Menschen mit Behinderung und natürlich Familien. Denn die Digitalisierung bietet ein enormes Potenzial, Familie und Beruf noch besser miteinander zu vereinbaren. ■

Das Interview führte Marc Sauber

” Die Leitkultur ist der Wertekanon des Zusammenlebens in Bayern.

